

MT-Thema: Wissenschaftliche Tagung und Festakt zu Ehren von Franz Boas

Vier Tage lang stand Franz Boas im Mittelpunkt des Interesses. Das Forscherehepaar Ludger und Linna Müller-Wille berichtete von

Forschungen auf seinen Spuren in der Arktis. Wissenschaftler tauschten ihre Forschungsergebnisse bei einer Tagung in Bielefeld aus. Dort

inszenierte Bernd Giesecking erneut sein Hörstück „Im Eis“ zu Boas' Arktisreise. Schlusspunkt war ein Festakt in der Geburtsstadt.



Kamingespräch: Bernd Giesecking (von rechts) unterhielt sich mit dem deutsch-amerikanischen Wissenschaftlerehepaar Linna und Ludger Müller-Wille über ihre Feldforschung bei Sami in Finnland und Inuit in Kanada und kartografische Erhebungen.

Haargenaue Karten

Forscherfamilie auf Boas' Spuren bei Inuit

Minden (Ikp). Das deutsch-amerikanische Forscherehepaar Ludger und Linna Müller-Wille berichtete beim Kamingespräch im Hansehaus am Mittwoch von seinen Feldforschungen bei den Sami in Lappland und bei den Inuit im Norden Kanadas – zum Teil mit ihren drei Kindern. Bernd Giesecking, der mit Ludger

Müller-Wille das Tagebuch von Boas' Diener Wilhelm Weike herausgegeben hat, führte mit seinen Fragen durch das Leben der beiden Wahlkanadier. Sie stellten in ihren Interviews mit Inuit fest, wie genau Boas 1883/84 Baffinland kartografisch erfasst und dabei von den Inuit vergebenen Ortsnamen erhoben hatte.

Tafel zum Gedenken an Franz Boas

Stadt würdigt großen Sohn mit Festakt / Grußworte und Botschaften aus USA und Kanada

Von Jürgen Langenkämper

Minden (mt). Mit einem Festakt hat die Stadt ihren großen Sohn Franz Boas gewürdigt. Vorgestellt wurde am Samstagnachmittag in der Aula der Domschule eine Gedenktafel, die langfristig an seine Geburt vor 150 Jahren in Minden erinnern soll.

Bürgermeister Michael Buhre und die Portaner Kunsterzieherin Ingrid Möhlmann, die die Tafel wie zuvor schon für die Münzfreunde den 41. Mindener Geschichtstaler zu Ehren Boas' gestaltet hatte, enthüllten die Bronzetafel mit Karl-Heinz Herrlinger, an dessen Haus Markt 14 sie angebracht werden soll. Hier hatte Franz Boas die prägenden Kindheits- und Jugendjahre verbracht.

Botschaftsrätin Erica Claus von der kanadischen Botschaft beleuchtete kundig die Bedeutung Boas' für die Erforschung der „First Nations“, vor allem der Kwakiutl. Die von ihm angelegten oder bearbeiteten Sammlungen im Völkerkundemuseum in Berlin seien heute noch wichtig für das Verständnis und Selbstverständnis ihrer Kulturen.

Bernd Herbert vom amerikanischen Generalkonsulat in Düsseldorf reihte Boas ein in die lange Reihe von Deutsch-Amerikanern, die für die guten Beziehungen zwischen beiden Ländern stehen. In ihrer Lau-



Gedenktafel: Die Designerin Ingrid Möhlmann (von rechts) und Bürgermeister Michael Buhre enthüllten gemeinsam mit Karl-Heinz Herrlinger die Gedenktafel für Franz Boas, die am Haus Markt 14 bezeugen soll, dass der große Anthropologe hier prägende Phasen seiner Kindheit und Jugend verbrachte.

datio gab die Leiterin des Kommunalarchivs, Dr. Monika Schulte, einen Abriss des Lebens und Werks von Franz Boas. Der 86-jährige Enkel Norman Francis Boas, der eine Biografie seines Großvaters geschrieben hat, ließ eine Videobotschaft übermitteln, da er gesundheitsbedingt nicht nach Minden reisen konnte.

Musikalisch umrahmt wurde der Festakt durch den Konzertmeister der Wiener Philharmoniker, Volkhard Stuede, und die Konzertpianistin Almut Preuß-Niemeyer.

FAKTEN

Gedenktafel

■ **Franz Boas**
Geb. 9. 7. 1858 in Minden
Gest. 21. 12. 1942 in New York

■ In diesem Haus wuchs Franz Boas auf, der Begründer der amerikanischen Kulturanthropologie. Er war einer der ersten großen Feldforscher der

Ethnologie und lehrte fast vierzig Jahre als Professor an der Columbia Universität in New York.

■ Er betonte die Einzigartigkeit und Gleichwertigkeit aller menschlichen Kulturen und bekämpfte aus einem gelebten Humanismus heraus rassistische Ideologie in den USA und Deutschland.

Impuls für deutschsprachige Boas-Forschung

Unterschiedliche Aspekte: Wissenschaftler verschiedener Disziplinen stellen Ergebnisse vor

Minden/Bielefeld (Ikp). Ein bedeutender Impuls für die deutschsprachige Boas-Forschung ist von dem dreitägigen Symposium in Bielefeld ausgegangen. 14 Wissenschaftler stellten ihre bisherigen Ergebnisse vor. Ein umfassender Tagungsband soll im nächsten Jahr erscheinen.

Unter dem Titel „Franz Boas (1858-1942) – Wissenschaft, Politik, Mobilität“ beleuchteten Historiker, Ethnologen, Linguisten und Ritualforscher am Donnerstag und Freitag am Zentrum für Interdisziplinäre Forschung (ZIF) der Universität Bielefeld sowie am Samstag bei einer Exkursion nach Minden im Vortragssaal der Sparkasse aus unterschiedlichem Blickwinkel die Bedeutung des wissenschaftlichen Werkes von Franz Boas und seines gesellschaftlichen und politischen Engagements. Edith Hirte (Berlin/Dresden) verdeutlichte, dass Boas' frühe kritische Auseinandersetzung mit kulturrevolutionistischen Darstellungen auf der Weltausstellung 1893 in Chicago einen ersten Höhepunkt erreichte. Zugleich zog er für sich einen Schlussstrich gegenüber Marketing-Forderungen nach mehr Darbietungen mit Völkerschau-Charakter: „Ich werde nie wieder einen Zirkus-Impressario spielen.“

Eva Kudraß (Berlin/Bremen) grenzte Boas' Forschungsansatz gegenüber der Kulturkreislehre seines deutschen Kollegen Fritz Graebner (1877-1934) ab. Dieser sei „meilenweit von Boas' Grundauffassungen entfernt“ gewesen. Graebner untersuchte Dinge, Boas Menschen.

Christian Geulen (Koblenz) bezeichnete Boas' Kieler Vortrag „Rasse und Kultur“ von 1931 als einen „der wichtigsten, weil klügsten Versuche, dem Rassismus entgegenzutreten“. Veronika Lipphardt (Berlin) zeigte, wie Boas einigen deutsch-jüdischen Biowissenschaftlern half, nach 1933 aus Deutschland herauszukommen und in den USA Fuß zu fassen. Eine kleine Sensation war die bei der Tagung ent-

deckte Übereinstimmung der Zahlen von jüdischen Kindern in Berlin, die der dank Boas nach Amerika emigrierte Wilhelm Nussbaum untersucht hatte, mit einer Studie, die das von NS-Rassenideologen dominierte Kaiser-Wilhelm-Institut (KWI) für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik angestellt hatte. Diese Übereinstimmung stellte sich heraus, als Hans-Walter Schmuhl (Bielefeld), der die Tagung unter Beteiligung deutscher, österreichischer, kanadischer und englischer Wissenschaftler organisiert hatte, über das KWI referierte. Dass Boas sich darauf einließ, das KWI und die Rassenideologen mit ihren eigenen Forschungsmethoden bei der Vermessung von Schädeln zu schlagen, sah

Schmuhl als „Gratwanderung“. Boas habe aber wohl nicht über das Ausmaß der Verstrickung des KWI in das Regime Bescheid gewusst.

Doris Kaufmann (Bremen) zeigte am zweiten Tagungstag, dass Boas in der Analyse der primitiven Kunst Türen aufstieß, aber nicht durch sie hindurchschritt, so wie seine Schüler dies taten. Mario Bührmann (Berlin) zeigte, dass Boas in der späteren Ritualforschung völlig zu Unrecht nicht rezipiert ist und dies noch anstehe. Utz Maas (Osnabrück) wies darauf hin, dass es im Bereich der Linguistik Erkenntnisse gebe, die „bis heute von niemandem klarer gesagt wurden als von Boas“.

Ludger Müller-Wille (Montreal), der Boas' Tagebücher und Briefe von Baffinland herausgegeben hat, wies auf die Langzeitwirkung für die Inuit hin: „Er vibriert in der Gesellschaft weiter.“ Einige lasen auch sein Buch „The Central Eskimo“ – zum Verständnis ihrer eigenen Kultur und Vergangenheit.

Friedrich Pöhl und Bernhard Tilg (Innsbruck) wiesen darauf hin, wie Boas gegen das Verbot der Potlatch-Zeremonie bei den Kwakiutl-Indianer als deren Anwalt auftrat und sich später für Afroamerikaner einsetzte. Claus Deimel (Leipzig) griff Boas'sche Fragestellungen bei den von ihm selbst seit den



Gieseckings Lesung des Hörstücks „Im Eis“

Bielefeld (Ikp). Bernd Giesecking trug am Freitagabend im großen Saal des Zentrums für Interdisziplinäre Forschung in Bielefeld sein vor zehn Jahren geschriebenes Hörstück „Im Eis“ vor, das auf den Arktis-Tagebüchern und Briefen von Franz Boas und seines Dieners Wilhelm Weike basiert. Giesecking übernahm dabei beide Rol-

len. Der Musiker Wim Wollner umrahmte die Aufführung mit passend zur Landschaft und zu den Kulturen der Inuit und nordamerikanischen Indianer arrangierten Klängen auf Saxofon, Klarinette und Querflöte. Dias von Gieseckings eigener Reise nach Baffinland im Sommer 2007 vermittelten einen optischen Eindruck.



Tagung: Privatdozent Hans-Walter Schmuhl eröffnete die Boas-Tagung von Historikern, Ethnologen, Linguisten und Ritualforschern am Zentrum für Interdisziplinäre Forschung (ZIF).

1970er-Jahren untersuchten Rámuri in Mexiko auf.

In der Diskussion um Einwanderungsbeschränkungen in den USA nahm Boas als Befürworter einer offenen Gesellschaft eine zentrale Rolle ein, wie Silke Hensel (Münster) am Samstag zeigte. Ulrich Bielefeld

(Hamburg) sprach dem stets als theoriefeindlich geltenden Boas zwar keine anhaltende Bedeutung im sozialwissenschaftlichen Bereich zu, aber er erkannte die Aktualität vieler seiner Fragestellungen, sobald nur einige seiner zentralen Begriffe umgebildet werden.